

Anspruch und Realität von Ludwig Hoffmanns Kommunalarchitektur

Verfasser: Phillip Wagner

Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Hardtwig (Institut für Geschichtswissenschaften, Humboldt Universität zu Berlin)

Thema der Studie ist die Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte von drei herausragenden Gebäuden, die Ludwig Hoffmann um 1900 als kommunaler Baurat in Berlin realisiert hat. Das Märkische Museum, das Rudolf-Virchow-Krankenhaus und das Neue (jetzt: Alte) Stadthaus werden einer Analyse unterzogen, die zugleich sozialgeschichtlich, politikgeschichtlich und kunstgeschichtlich motiviert ist.

Die Arbeit fragt nach Anspruch und Realität der Hoffmannschen Projekte und untersucht Architektur als "Zweiwegekommunikation" (K.v. Beyme), weswegen sie die Entstehung der sozialen, politischen und ästhetischen Bedeutung von Gebäuden in einem gesellschaftlichen Kommunikations- und Interaktionsprozess zwischen Bauherr und Öffentlichkeit verortet.

Aus diesem Grund gliedert sich die Arbeit wie folgt: Zuerst werden die sozialen Bedingungen Berlins, die Struktur und die Funktion der kommunalen Leistungsverwaltung sowie die Rolle Hoffmanns im institutionellen Gefüge dargestellt. Die drei Hauptkapitel - eines für jedes Bauprojekt - strukturieren sich nach jeweils gleichen erkenntnisleitenden Fragestellungen: Erstens wird der Frage nachgegangen, welche sozialen und politischen Faktoren die Fixierung des Bauprogramms beeinflussten. Zweitens wird nach den künstlerischen Intentionen Hoffmanns gefragt. Drittens wird die Architektur beschrieben und darauf aufbauend die Frage nach der symbolischen Präsenz des Gebäudes in der politischen Kultur Berlins gestellt. Schließlich wird viertens gefragt, wie die Öffentlichkeit die Bauprojekte wertete. Ein Fazit fasst abschließend die Resultate zusammen, vergleicht sie und ordnet sie in einen größeren Rahmen ein.

Die Studie verfolgt mehrere aufeinander bezogene Ziele: Sie möchte zuerst einen Beitrag zur Erforschung der Genese des gegenwärtigen Berlins leisten, weil sie Bauten untersucht, die bis heute das Stadtbild prägen, aber von der Forschung unterbelichtet sind. Sodann will sie die Erkenntnisse über die Funktionsweise der Leistungsverwaltung im Kaiserreich vertiefen, weshalb sie die Signatur analysiert, die der ordnungspolitische Zugriff der Kommune in der Stadt hinterließ. Dies impliziert eine Untersuchung der baukünstlerischen Formen, die aus dem Verwaltungshandeln entstanden und die im urbanen Raum Geltungsanspruch ebenso wie ordnende Funktion der Institution sinnfällig demonstrierten. Daher wird aspiriert die (bisher getrennt betriebene) Architektur- und Sozialgeschichtsschreibung der Stadt zu synthetisieren. An Hoffmanns Werken lässt sich die Wechselwirkung beider Aspekte konstatieren: die Petrifikation des politischen Anspruchs mittels Architektur und das Hineinragen von Baukunst in die sozio-politische Sphäre.